

# Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung



Seit den PISA-Debatten sind auch die Frühpädagogik und ihr Beitrag zum Bildungserfolg der Kinder ins Blickfeld öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt. Studien zeigen, dass Kinder von einem frühen Besuch guter Kindertageseinrichtungen für ihre Bildungsbiographie profitieren. Bei Kindern aus bildungsfernen Familien gilt das besonders, wenn solche Angebote mit speziellen Förderprogrammen verbunden sind und die Eltern einbeziehen.

Kindertageseinrichtungen sind – anders als schulische Bildungseinrichtungen – in der Kinder- und Jugendhilfe verankert. Dies hat Folgen, was ihre Nutzung, ihre pädagogischen Konzepte, aber auch ihre Entscheidungs- und Finanzierungsstrukturen angeht. Für den pädagogischen Ansatz ist die Verknüpfung des Bildungsauftrags mit der Betreuung und Erziehung der Kinder, wie sie das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) bestimmt, charakteristisch. Vor allem diese Trias von Bildung, Betreuung und Erziehung wurde im jüngsten OECD-Bericht<sup>1</sup> als eine besondere Stärke des deutschen Konzepts hervorgehoben.

Die Entscheidungs- und Finanzierungsstrukturen auf dem Gebiet der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung zeichnen sich sowohl durch ein Zusammenspiel der Kompetenzen und Zuständigkeiten von Bund, Ländern und Gemeinden als auch durch die große Bedeutung freier Träger aus. Mit der Einführung des Sozialgesetzbuchs VIII hat der Bund einen einheitlichen gesetzlichen Rahmen für ganz Deutschland geschaffen und zudem seine Anregungskompetenz zum Ausdruck gebracht. Die Länder konkretisieren das SGB VIII durch landesspezifische Ausführungsgesetze. Die Feststellung des Bedarfs und die Bereitstellung der Plätze erfolgt letztlich auf kommunaler Ebene.

Im Unterschied zur Schule ist der Besuch einer Kindertageseinrichtung freiwillig. Wer einen Platz in Anspruch nimmt und welche Kinder Kindertageseinrichtungen nicht besuchen, ist deshalb eine wichtige Frage, die auch für die Bildungsbiographie der Kinder bedeutsam ist. Informationen dazu gibt der Indikator zur Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen vor der Schule.

Von entscheidender Bedeutung für die Qualität des Angebots ist das in den Kindertageseinrichtungen eingesetzte Personal. Die Kinder- und Jugendhilfestatistik enthält differenzierte Informationen über die Qualifikation, die Altersstruktur und das Arbeitsfeld des Personals, die im Indikator zum pädagogisch tätigen Personal in Kindertageseinrichtungen zusammengefasst werden.

Der Indikator zum Übergang in die Schule informiert über die unterschiedliche Einschulungspraxis der Länder und die Position Deutschlands im internationalen Vergleich. Hier gibt es in den Ländern eine Reihe von Maßnahmen, die auf eine engere Kooperation zwischen Kindergarten und Schule und auf eine frühere Einschulung zielen. Allerdings ist es aufgrund der bislang vorliegenden Daten nicht möglich zu prüfen, ob es Zusammenhänge zwischen dem Zeitpunkt der Einschulung und dem Besuch eines Kindergartens gibt.

Neben der Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen werden Plätze auch in Tagespflege angeboten, bei der Kinder von Tagespflegepersonen („Tagesmütter“) in der Regel in deren Haushalt betreut werden. Da amtliche Daten über den Umfang der Betreuung in Tagespflege erst ab 2006 im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik zu erwarten sind, kann hier noch nicht näher darauf eingegangen werden.

<sup>1</sup> OECD (2004): Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland. Paris.

# Platzangebot in Kindertageseinrichtungen

Beim Platzangebot von Kindertageseinrichtungen ist zum einen zu unterscheiden zwischen verfügbaren (Versorgungsquote) und belegten Plätzen (Inanspruchnahme), zum anderen zwischen Angeboten für das Krippenalter (bis unter 3 Jahre) und für das Kindergartenalter (3 Jahre bis zum Schuleintritt).<sup>M</sup>

## Das Angebot an Krippenplätzen seit 1965

**Westdeutschland:**  
Geringe Versorgungsquote und Vorbehalte gegenüber Angeboten für das Krippenalter

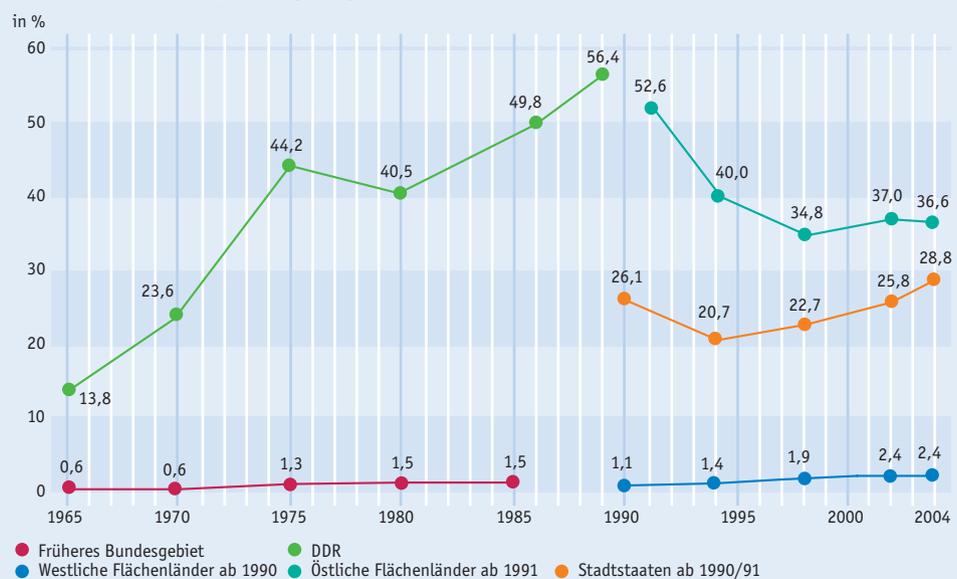
**DDR: Krippe, Kindergarten und Hort ab 1965 Teil des Bildungssystems**

Beim Platzangebot für Kinder unter 3 Jahren bestehen zwischen den alten und neuen Ländern große Unterschiede. Im Westen wirkt noch immer eine Tradition fort, die den Verbleib der unter 3-Jährigen in der Familie stützt. Inzwischen ist die Akzeptanz von Angeboten für Kinder im Krippenalter zwar gewachsen; sie werden verstärkt mit Bildung in Verbindung gebracht („Bildung von Anfang an“). Angesichts der immer noch ausgesprochen geringen Versorgungsquote (**Abb. C1-1, Tab. C1-5web**)<sup>M</sup> bleibt dieses Angebot jedoch oft Kindern von erwerbstätigen Eltern vorbehalten, die bei der Zuteilung der knappen Plätze bevorzugt berücksichtigt werden.

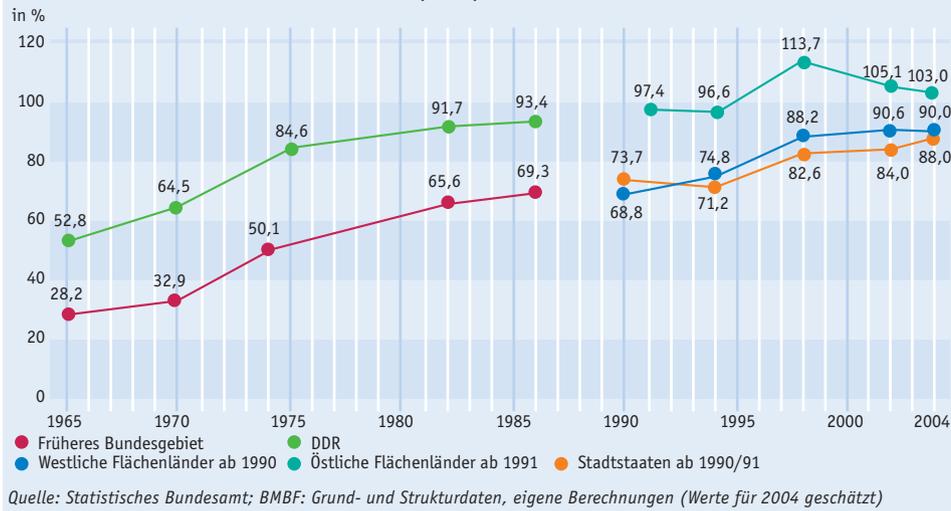
Bereits 1965 wurde in der DDR die Krippe als erste Stufe des Bildungssystems etabliert. Beginnend in den 1950er Jahren wurden flächendeckend für die große Mehrzahl der Kinder im Krippen-, Kindergarten- und Grundschulalter Betreuungsplätze eingerichtet. Dahinter standen das Ziel der Vollerwerbstätigkeit von Männern und Frauen und die herausgehobene Zuständigkeit von Staat und Gesellschaft für die Erziehung der Kinder. Da die meisten Mütter in der DDR im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes zu Hause blieben, konnten von den 1980er Jahren an praktisch alle Eltern, die das wünschten, für ihr Kind ab dem zweiten Lebensjahr einen Platz bekommen.

Seit der Wiedervereinigung ist das Platzangebot in Ostdeutschland deutlich zurückgegangen, nicht zuletzt aufgrund einer erheblich gesunkenen Geburtenzahl. Allerdings ist die Versorgungsquote in den östlichen Flächenländern immer noch wesentlich höher als im Westen (**Abb. C1-1, Tab. C1-1A**).

**Abb. C1-1: Entwicklung der Versorgungsquoten (je 100 Kinder) im Krippenalter 1965–2004 nach Regionen (in %)**



Quelle: Statistisches Bundesamt; BMFSFJ (1994): Neunter Jugendbericht, S. 491, eigene Berechnungen (Werte für 2004 sind geschätzt)

**Abb. C1-2: Entwicklung der Versorgungsquoten (je 100 Kinder) im Kindergartenalter 1965–2004 nach Regionen (in %)**

## Das Angebot an Kindergartenplätzen seit 1965

Bis weit in die 1960er Jahre hinein standen in Westdeutschland nur für gut ein Viertel der Kinder Kindergartenplätze zur Verfügung. In aller Regel handelte es sich dabei um Halbtagsplätze. Ein erster nennenswerter Ausbau setzte im Zuge der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren ein. Der Kindergarten sollte dazu beitragen, Bildungsressourcen besser auszuschöpfen und die internationale Konkurrenzfähigkeit der Bundesrepublik zu sichern. Zwischen 1965 und 1974 stieg infolgedessen die Versorgungsquote im Kindergartenalter auf 50%. Einen zweiten Schub gab es Mitte der 1990er Jahre mit der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz für alle Kinder ab vollendetem dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt (**Abb. C1-2, Tab. C1-2A**). Heute gehört der Besuch des Kindergartens bei über 90% der Kinder zur Normalbiographie, auch wenn ein Teil davon erst mit vier Jahren oder später in den Kindergarten kommt (vgl. **C2**).

In der DDR war der Ausbau von Kindergärten bereits 1970 auf einem Stand, der in der Bundesrepublik erst 1982 erreicht wurde. Ein wichtiger Grund für die hohen Versorgungsquoten in den neuen Ländern in den 1990er Jahren war der dramatische Einbruch der Geburtenzahlen nach der Wiedervereinigung (**Abb. C1-2, Tab. C1-6web**).

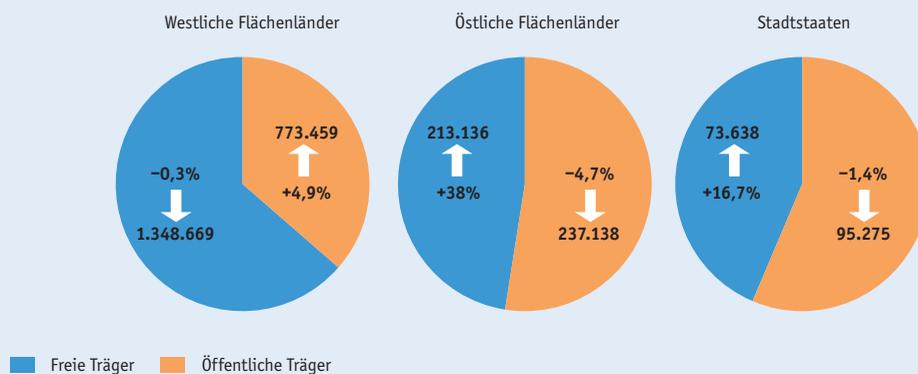
Wenn beide Eltern einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nachgehen, sind vielfach Ganztagsplätze erforderlich. In den östlichen Flächenländern ist die Versorgung mit Ganztagsplätzen im Kindergartenalter flächendeckend gewährleistet, während in den westlichen Flächenländern 2002 die Ganztagsplätze mit Mittagessen insgesamt erst knapp ein Viertel des Platzangebots ausmachten. Allerdings ist ihr Anteil in Westdeutschland zwischen 1998 und 2002 gestiegen. Die Stadtstaaten liegen bei der Versorgungsquote mit Ganztagsplätzen zwischen den westlichen und östlichen Flächenländern; wie bei den Krippenplätzen sind die Werte für Berlin am höchsten (**Tab. C1-3A**).

**Westdeutschland:  
Aufwertung des  
Kindergartens als  
Bildungsort in den  
1970er Jahren**

**Ganztagsplätze im  
Osten Deutschlands  
flächendeckend  
ausgebaut**

## Öffentliche und freie Trägerschaft

Bundesweit stellen nichtstaatliche Träger die Mehrzahl der Plätze für Kinder vor dem Schuleintritt bereit, obgleich freie Träger in den östlichen Ländern und in den Stadtstaaten eine geringere Rolle spielen. Während sie 2002 in den westlichen Flächenländern fast zwei Drittel der Plätze für Kinder im Krippen- und Kindergarten-

**Abb. C1-3: Entwicklung des Platzangebots für Kinder bis zum Schuleintritt zwischen 1998 und 2002 nach Trägern und Regionen (in %) \***

\* Lesebeispiel: In den östlichen Flächenländern haben die freien Träger ihr Angebot an Plätzen zwischen 1998 und 2002 um 38% auf 213.136 Plätze erhöht.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Kinder- und Jugendhilfestatistik, eigene Berechnungen

alter bereitstellten, verfügten sie in den östlichen Flächenländern über weniger als die Hälfte der Plätze. Da die Bereitstellung von Angeboten zur Kindertagesbetreuung in der DDR nahezu ausschließlich staatliche Aufgabe war, ist dort die historische Herkunft dieses Angebots aus der sozial-karitativen Wohlfahrt kaum mehr erkennbar, während in Westdeutschland die konfessionellen Träger (Kirchen bzw. Caritas und Diakonie) stets eine große Rolle spielten. Verschwindend gering ist dagegen bis heute der Anteil privat-gewerblicher Anbieter und der betrieblichen Kindertageseinrichtungen (Tab. C1-4A, Tab. C1-7web).

### Große Bedeutung freier Träger

Die Einführung staatlicher Richtlinien zum Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen hat bis zuletzt das Engagement freier Träger nicht gemindert. Zwischen 1998 und 2002 haben sie fast dreimal so viele Plätze neu bereitgestellt wie die öffentlichen Träger (Abb. C1-3, Tab. C1-7web).

### Ausbau- und Entwicklungsbedarf

#### Ausbaubedarf im Westen bei Plätzen für unter 3-Jährige und bei Ganztagsplätzen

Es ist politischer Konsens, dass das Angebot in Westdeutschland ausgebaut werden muss. Das betrifft vor allem die Ganztagsplätze im Kindergartenalter sowie die Plätze für Kinder unter drei Jahren. Das Anfang 2005 in Kraft getretene Tagesbetreuungs-ausbaugesetz (TAG) zielt auf die zusätzliche Bereitstellung von rund 230.000 Plätzen für Kinder im Krippenalter bis 2010. Darüber hinaus verpflichtet das TAG die Träger von Einrichtungen, die Qualität der frühpädagogischen Förderung durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen und weiterzuentwickeln.

#### M Methodische Erläuterungen

##### Angebot an Plätzen in Kindertageseinrichtungen

Im Abstand von jeweils vier Jahren wurden bisher in der Kinder- und Jugendhilfestatistik differenzierte Informationen über Einrichtungen, verfügbare Plätze und das beschäftigte Personal erhoben. Während zu den Plätzen als aktuellste Daten die von 2002 verfügbar sind, liegen über die Inanspruchnahme von Plätzen aus dem Mikrozensus Zahlen bis 2004 vor (vgl. C2); eine Fortschreibung dieses Datensatzes wird in Zukunft aufgrund des Wegfalls dieses Erhebungsmerkmals aber nicht mehr möglich sein. Regelmäßige Informationen zur Kinderbetreuung finden sich im „DJI-Zahlenspiegel“.

##### Schätzung der Platzversorgung für 2004

Die Versorgungsquoten für 2004 wurden aus der Entwicklung der Nutzungsquoten im Mikrozensus 2003 und 2004 geschätzt. Dabei wurde angenommen, dass sich die Versorgungsquote in etwa in gleichem Maße verändert wie die Inanspruchnahme.

# Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen vor der Schule

Ob ein Kind eine Krippe oder einen Kindergarten besucht, hängt vom Nachfrageverhalten der Eltern und von den verfügbaren Plätzen ab. Zugangsbeschränkungen gibt es vor allem dort, wo die Nachfrage das Angebot übersteigt. So spielt etwa die Erwerbstätigkeit der Eltern als Vergabekriterium für einen Platz bei einem unter 3-jährigen Kind eine weitaus größere Rolle als im Kindergartenalter, wo wesentlich mehr Plätze zur Verfügung stehen und ein Rechtsanspruch besteht.

## Regionale Unterschiede im Krippen- und Kindergartenalter

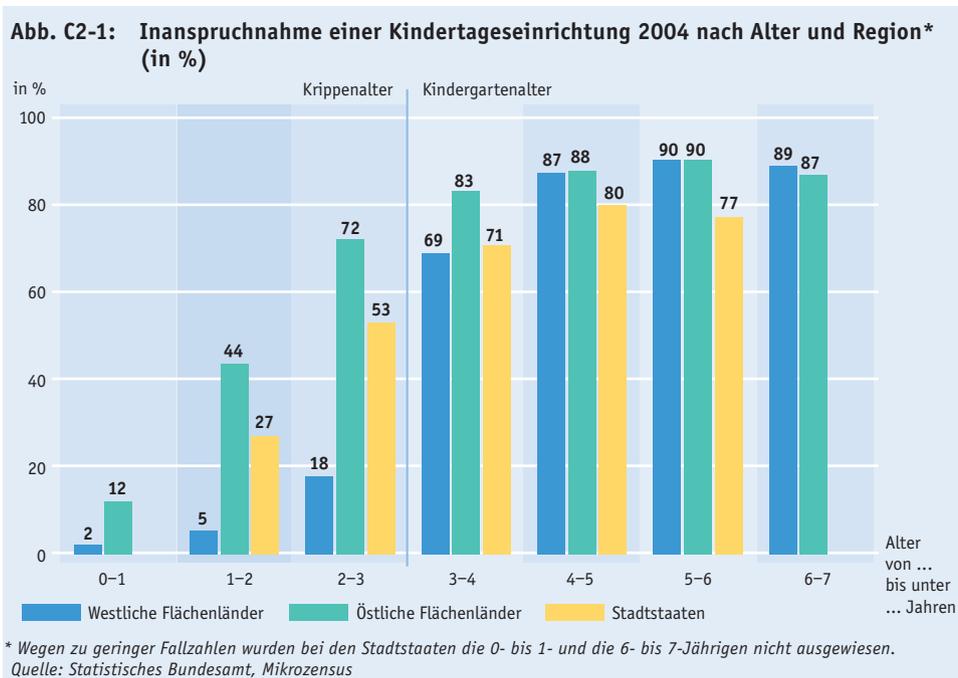
Im Westen Deutschlands geht ein erheblicher Teil der Kinder erst im Alter von vier Jahren in den Kindergarten, während ihn in den östlichen Ländern bereits 83% der 3-Jährigen besuchen (Abb. C2-1, Tab. C2-4web). Mit ein Grund für die niedrigeren Besuchsquoten der 5- bis 6-Jährigen in den Stadtstaaten sind die dort bestehenden Vorschulklassen, die von einem Teil der Kinder besucht werden. Die höheren Besuchsquoten in den östlichen Flächenländern bei Kindern unter drei Jahren spiegeln die bessere Versorgungsquote im Krippenalter wider (vgl. C1).

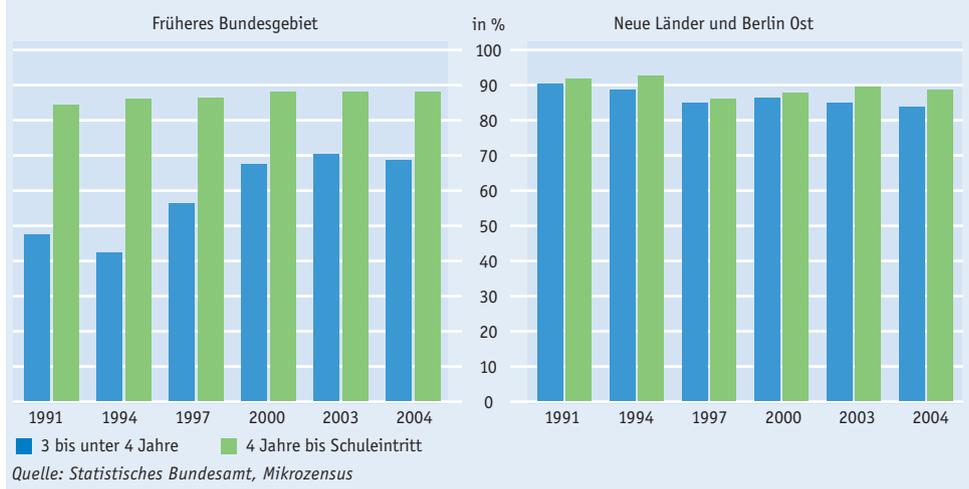
Im Westen nur gut zwei Drittel der 3-Jährigen im Kindergarten

## Entwicklung der Inanspruchnahme des Kindergartens<sup>M</sup>

Der Anteil der Kinder ab drei Jahren, die einen Kindergarten besuchen, hat sich in den letzten zehn Jahren in Deutschland insgesamt deutlich erhöht. Vor allem die 3- und die 4-Jährigen besuchen heute weitaus häufiger einen Kindergarten als noch 1995. Demgegenüber ist der Anteil der Kinder, die auch mit fünf Jahren noch nicht in den Kindergarten gehen, in den letzten zehn Jahren mit ca. 10% nahezu konstant geblieben (Abb. C2-2, Tab C2-1A).

Gestiegene Inanspruchnahme des Kindergartens



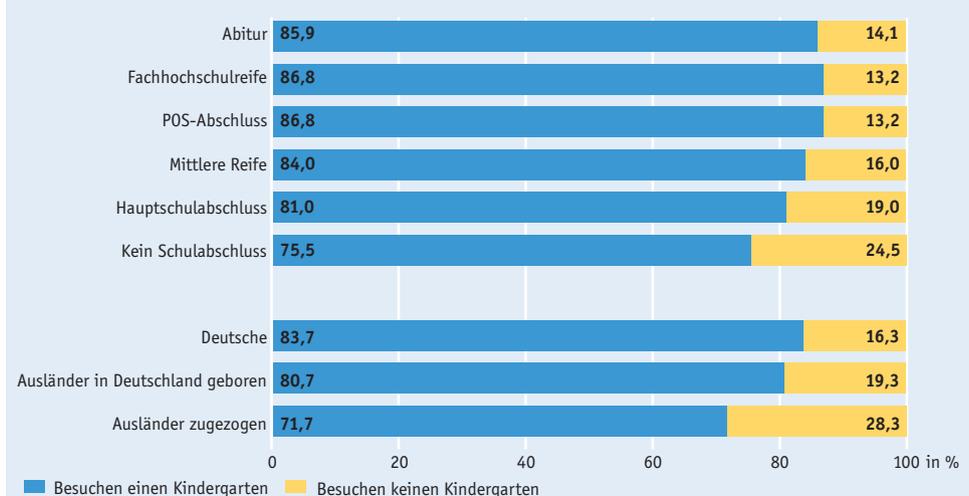
**Abb. C2-2: Entwicklung der Inanspruchnahme des Kindergartens 1991 bis 2004 nach Altersgruppen (in %)**

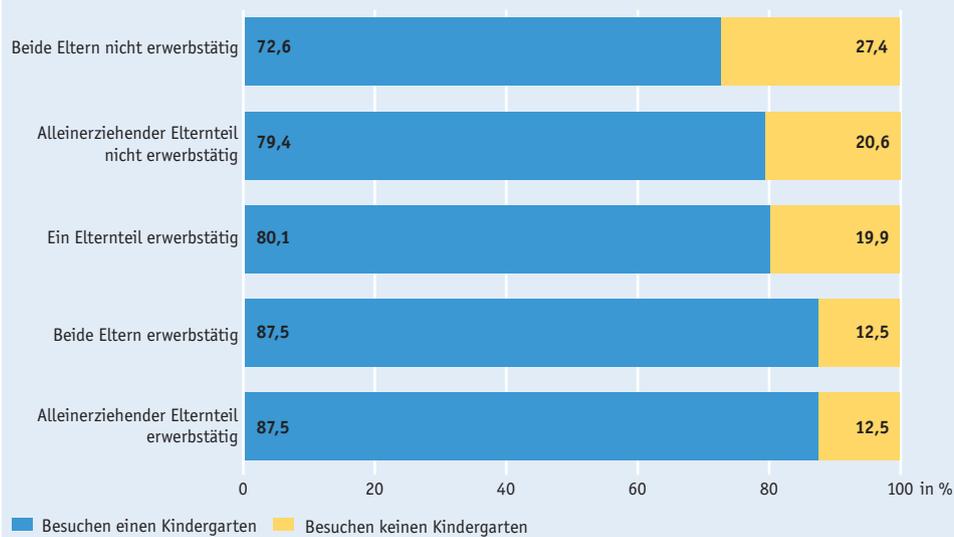
### Bildungsabschluss der Eltern und Staatsangehörigkeit <sup>M</sup>

#### Ausländische Kinder und Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss seltener im Kindergarten

Kinder ab dem Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt von Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen gehen unabhängig von der Region seltener in den Kindergarten als Kinder von Eltern mit höherer Schulbildung (Abb. C2-3, Tab. C2-5web). Der Unterschied beträgt auch im letzten Kindergartenjahr noch knapp 10 Prozentpunkte (Tab. C2-2A).

Kinder ab dem Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt ohne deutsche Staatsangehörigkeit nehmen mit einer Besuchsquote von 78% etwas seltener einen Kindergartenplatz in Anspruch als deutsche Kinder (84%). Am geringsten ist die Besuchsquote bei ausländischen Kindern, die nicht in Deutschland geboren sind (Abb. C2-3, Tab. C2-5web). Im letzten Jahr vor dem Schuleintritt wird der Kindergarten allerdings von rund 90% aller Kinder besucht. Dadurch werden auch die Unterschiede im Kindergartenbesuch geringer: Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit nutzen den Kindergarten dann nur noch geringfügig seltener (Tab. C2-2A).

**Abb. C2-3: Inanspruchnahme des Kindergartens ab dem Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt 2004 nach Schulbildung der Bezugsperson und Staatsangehörigkeit des Kindes (in %)**

**Abb. C2-4: Inanspruchnahme des Kindergartens ab dem Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt 2004 nach Familientyp und Erwerbstätigkeit der Eltern (in %)**

### Familienform und Erwerbstätigkeit

Kinder Alleinerziehender besuchen den Kindergarten in den westlichen und östlichen Flächenländern etwa ebenso häufig wie Kinder, die mit beiden Eltern zusammenleben. Nur in den Stadtstaaten werden Kindergartenplätze überproportional von Kindern Alleinerziehender genutzt (Tab. C2-3A). Bedeutsamer als die Familienform ist die Frage, ob der alleinerziehende Elternteil bzw. beide Eltern erwerbstätig sind (Abb. C2-4): In diesem Fall gehen Kinder häufiger in den Kindergarten.

**Kinder von Erwerbstätigen häufiger im Kindergarten**

### Stärkerer Zugang zum Kindergarten für alle Kinder

Der Kindergarten ist ein Angebot zur Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern ab dem dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt, das sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland von einem Großteil der Kinder genutzt wird. Nur etwa 10% der Kinder gehen im letzten Jahr vor der Schule nicht in den Kindergarten. Nicht zu übersehen ist aber, dass ausländische Kinder und Kinder, deren Eltern einen niedrigen oder gar keinen Bildungsabschluss haben, den Kindergarten später und etwas seltener besuchen. Wie diesen Kindern der Zugang zu den Kindertageseinrichtungen umfassender und bereits zu einem früheren Zeitpunkt eröffnet werden kann, ist bildungspolitisch von erheblicher Bedeutung, vor allem mit Blick auf das Ziel, den Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg zurückzudrängen.

#### M Methodische Erläuterungen

##### Inanspruchnahme und Besuchsquote

Nicht geklärt ist, inwieweit Diskrepanzen zwischen Versorgungs- und Besuchsquoten auf einer faktischen Über- oder Unterbelegung von Plätzen oder auf unterschiedlichen Erhebungsmodalitäten beruhen. Die Datengrundlage bilden die Kinder- und Jugendhilfestatistik und der Mikrozensus, die sich u.a. im Hinblick auf den Erhebungszeitpunkt (KJH-Statistik: 31.12., Mikrozensus Ende des ersten Quartals) unterscheiden, was bei der Abgrenzung der relevanten Altersgruppe der Kindergartenkinder (3 Jahre bis zum Schuleintritt) Ungenauigkeiten mit sich bringt.

##### Erfassung des Familientyps

Der Auswertung des Mikrozensus 2004 liegt das Lebensformenkonzept zugrunde, demzufolge nichteheliche Lebensgemeinschaften und Ehepaare zu Partnerfamilien zählen.

# Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen

## Gegenläufige Entwicklung in West- und Ostdeutschland

## Seit 2002 mehr Personal in Teilzeit als in Vollzeit

## Teilzeitbeschäftigung beeinträchtigt pädagogische Qualität

### Beschäftigungsentwicklung

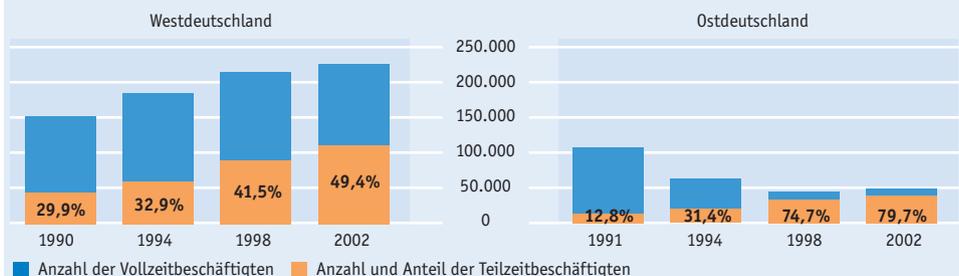
In Westdeutschland ist die Zahl der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen <sup>M</sup> zwischen 1974 und 2002 von 96.500 auf rund 226.400 gestiegen. Ein großer Teil dieses Stellenausbaus fand zwischen 1992 und 1998 im Zuge der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz statt. Demgegenüber hat vor allem der drastische Einbruch der Geburtenzahlen in Ostdeutschland dazu geführt, dass die Zahl der Beschäftigten von 1991 bis 2002 von 106.300 auf 48.300 zurückging (**Abb. C3-1, Tab. C3-5web**). Bei Umrechnung auf Vollzeitstellen ergibt sich, dass die Beschäftigung in Ostdeutschland in ca. zehn Jahren auf etwas mehr als ein Drittel des ursprünglichen Umfangs sank.

Seit Anfang der 1990er Jahre wächst bundesweit die Zahl der teilzeitbeschäftigten pädagogischen Fachkräfte in Tageseinrichtungen <sup>M</sup>. Ende 2002 gab es, bei erheblichen regionalen Unterschieden, erstmals mehr Teilzeit- als Vollzeitbeschäftigte (**Tab. C3-1A**). In Westdeutschland fand diese Entwicklung vor dem Hintergrund eines raschen Platzausbaus für die Gruppe der 3- bis 6-jährigen statt. In Ostdeutschland gab es einen drastischen Anstieg der Teilzeitbeschäftigten zwischen 1991 und 2002 von rund 13% auf 80%. Durch die Umwandlung von Vollzeit- in Teilzeitstellen wollte man eine Entlassungswelle aufgrund des notwendig gewordenen Kapazitätsabbaus vermeiden. Trotz einer leichten Zunahme von Plätzen und Beschäftigten wurden seither keine neuen Vollzeitstellen geschaffen.

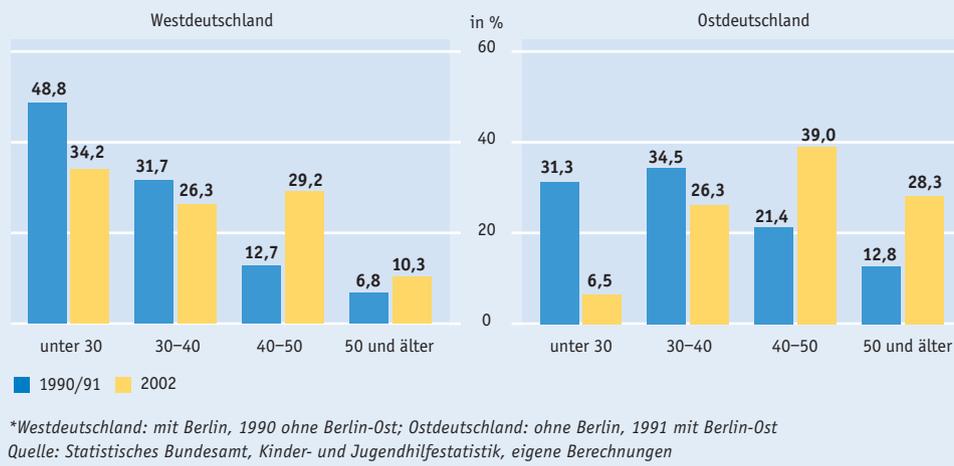
Ebenso wie bei den Teilzeitstellen hat sich auch die Zahl der befristeten Arbeitsverhältnisse erhöht, im Westen Deutschlands stärker als im Osten. Waren 1998 ca. 11% des Personals in Kindergärten befristet angestellt, so waren es 2002 rund 18%. Es ist davon auszugehen, dass sich dieser Anteil mit der Einführung von Finanzierungsmodellen, die sich an der Zahl tatsächlich betreuter Kinder und dem zeitlichen Umfang ihrer Anwesenheit orientieren, d. h. aufgrund einer Flexibilisierung des Arbeitskräftebedarfs, weiter erhöht.

Ein hohes Maß an Teilzeitbeschäftigung und Personalfuktuation hat Auswirkungen auf die Qualität der pädagogischen Arbeit. So können die Einrichtungen den Bedürfnissen von Kindern nach personeller und zeitlicher Kontinuität nicht voll gerecht werden; zudem erschwert ein großer Anteil von Teilzeitbeschäftigten auch die Organisation der Arbeitsabläufe. Will man die Bildungsqualität in Einrichtungen

**Abb. C3-1: Voll- und Teilzeitbeschäftigte in Kindertageseinrichtungen in Ost- und Westdeutschland\* 1990/91–2002**



\* Westdeutschland: mit Berlin, 1990 ohne Berlin-Ost; Ostdeutschland: ohne Berlin, 1991 mit Berlin-Ost.  
Quelle: Statistisches Bundesamt, Kinder- und Jugendhilfestatistik, eigene Berechnungen

**Abb. C3-2: Pädagogisches Personal in West- und Ostdeutschland\* 1990/91 und 2002 nach Altersgruppen (in %)**

steigern, müssen auch angemessene Zeitanteile für Vor- und Nachbereitung sowie für die Zusammenarbeit im Team und mit Eltern zur Verfügung stehen.

### Geschlechter- und Altersstruktur

Nach wie vor sind Tageseinrichtungen für Kinder ein Arbeitsfeld, in dem fast ausschließlich Frauen erwerbstätig sind. Nur 2% des gesamten pädagogischen Personals sind Männer; mit einem Anteil von 5% sind sie allerdings etwas häufiger in der Position der vom Gruppendienst freigestellten Einrichtungsleitungen. Zudem haben sie auch etwas häufiger als das weibliche Personal ein fachlich einschlägiges Hochschulstudium absolviert.

Seit der Wiedervereinigung hat sich in beiden Teilen Deutschlands die Altersstruktur verändert. In Ostdeutschland vollzog sich der Wandel der Altersstruktur aufgrund des enormen Platz- und Personalabbaus, von dem vor allem jüngere Fachkräfte betroffen waren, sehr abrupt. Der Anteil der Fachkräfte, die über 40 Jahre alt sind, hat sich von 1991 bis 2002 von einem auf gut zwei Drittel aller pädagogisch Beschäftigten verdoppelt. In Westdeutschland ist die Zunahme des Anteils älterer Fachkräfte weniger ausgeprägt und hängt u.a. damit zusammen, dass mehr Frauen mit Kindern nach der Elternzeit wieder in ihren Beruf zurückkehren (Abb. C3-2, Tab. C3-2A).

In den kommenden Jahren wird in Ostdeutschland erstmalig wieder ein Personalbedarf entstehen, da in vergleichsweise kurzer Zeit ein erheblicher Anteil der Fachkräfte aus dem Berufsleben ausscheidet: Zwischen 2006 und 2015 sind das in Ostdeutschland ca. 11.500 Personen, was einem Anteil von knapp einem Viertel aller dort 2002 Beschäftigten entspricht.

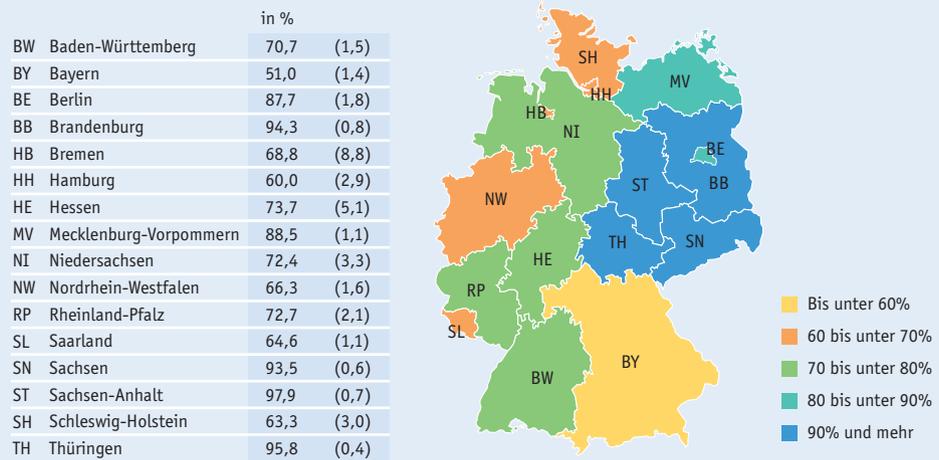
### Qualifikation des pädagogisch tätigen Personals

Die an Fachschulen ausgebildeten Erzieherinnen und Erzieher prägen das Bild des Personals in Kindertageseinrichtungen. Zusammen mit der nur kleinen Gruppe heilpädagogischer Fachkräfte machen sie mehr als zwei Drittel des pädagogischen Personals aus. Die zweitgrößte Berufsgruppe sind mit 16% die im Vergleich zu den Erzieherinnen und Erziehern geringer qualifizierten Kinderpflegerinnen. Praktikantinnen und Praktikanten stellen knapp 5% des Personals, Personen ohne Ausbildung sind zu immerhin fast 4% im Gruppendienst tätig (Tab. C3-4A).

**Kaum männliches Personal in Kindertageseinrichtungen**

**Steigender Anteil älterer Fachkräfte vor allem in Ostdeutschland**

**Bis 2015 wachsender Ersatzbedarf an Personal in Ostdeutschland**

**Abb. C3-3: Anteil der pädagogischen Fachkräfte mit mindestens Fachschulabschluss sowie Anteil des hochschulausgebildeten Personals 2002 nach Ländern (in %)\***

\*Anteil des hochschulausgebildeten Personals in Klammern.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Kinder- und Jugendhilfestatistik, eigene Berechnungen

### Höherer Anteil von Erzieherinnen in Ostdeutschland

Der Anteil von Erzieherinnen und Erziehern („Verfachlichungsgrad“<sup>(M)</sup>) ist in den östlichen Flächenländern deutlich höher als im Westen, wo vermehrt Kinderpflegerinnen als Zweit- oder Ergänzungskräfte eingesetzt werden (Abb. C3-3). Im Osten sind demgegenüber nur gut 20% des Personals als Zweit- oder Ergänzungskräfte angestellt, da die Gruppen in der Regel kleiner sind und häufiger in der Verantwortung nur einer Fachkraft liegen.

### Kaum Fachkräfte mit Hochschulstudium in Tageseinrichtungen

Im Vergleich zum Personal in den anderen Bildungseinrichtungen fällt der ausgesprochen geringe Akademisierungsgrad<sup>(M)</sup> auf. Er liegt zwischen 0,4% in Thüringen und 8,8% in Bremen; seit 1994 ist er kaum noch gestiegen (Tab. C3-3A). Einzig bei dem vom Gruppendienst freigestellten Leitungspersonal gibt es in einigen Ländern in nennenswertem Umfang an Hochschulen ausgebildete Fachkräfte.

### Fachkraftanteil seit 1998 nicht weiter gestiegen

Der Anteil der pädagogischen Fachkräfte, die mindestens über einen Fachschulabschluss verfügen, hat sich in allen Ländern zwischen 1994 und 1998 erhöht; zwischen 1998 und 2002 stagnierte er in einigen Ländern oder war sogar leicht rückläufig. Die Akademisierung ist im Bundesdurchschnitt – allerdings auf insgesamt sehr niedrigem Niveau – leicht angestiegen (Tab. C3-3A).

#### <sup>(M)</sup> Methodische Erläuterungen

Betrachtet wird das pädagogische „Personal im Gruppendienst“ für Kinder von null Jahren bis zum Schuleintritt. Auf den Arbeitsbereich der Betreuung behinderter Kinder wird hier nicht weiter eingegangen, da die bisherige Erfassung in der KJH-Statistik keine Abgrenzung von Schulkindern und Kindern vor dem Schuleintritt zulässt.

##### Statistische Erfassung der Teilzeitbeschäftigung in Kindertageseinrichtungen

Bis 1994 galt in der KJH-Statistik eine Arbeitszeit, die die Öffnungszeiten abdeckt, als Vollzeit. Seit der Erhebung von 1998 richtet sich die Vollzeitbeschäftigung nach der tatsächlichen Arbeitszeit von 38,5 bzw. 40 Stunden. Es ist anzunehmen, dass der Anteil der Teilzeitbeschäftigten (nach dem tatsächlichen Stundenumfang) in den westlichen Flächenländern mit ihrer relativ hohen Zahl von Halbtagsplätzen für 1990 und 1994 höher angesetzt werden muss. Der Anstieg der Teilzeitbeschäftigten dürfte deshalb faktisch geringer ausgefallen sein als in den Zahlen ausgewiesen.

##### Ausbildungsabschlüsse des pädagogischen Personals

Die Fachschulausbildung zur Erzieherin zählt international zwar zur Tertiärausbildung, liegt jedoch unterhalb von Hochschul- und Fachhochschulabschlüssen. Unter dem Begriff „Verfachlichung“ werden im Rahmen des Bildungsberichts fachlich einschlägige Ausbildungsabschlüsse im Tertiärbereich zusammengefasst, also auch die Erzieherinnenausbildung. Als Akademisierung wird im Unterschied zur Verfachlichung nur der Anteil des pädagogischen Personals mit Fachhochschul- oder Hochschulabschlüssen, unabhängig von der Fachrichtung, bezeichnet. Das Ausmaß der Professionalisierung schließlich bezieht sich allein auf den Anteil pädagogisch einschlägiger Hochschulabschlüsse (Diplom-Sozialpädagogik, Diplom-Pädagogik, Diplom-Heilpädagogik).

# Übergang in die Schule

Der Übergang in die Schule ist einer der markantesten Einschnitte für Kinder und ihre Familien. Diese Zäsur bedeutete lange Zeit den Beginn des curricular geregelten Lernens. Da der frühkindliche Bereich als eigene Bildungsphase verstärkt auch in seiner Bedeutung für weiteres Lernen thematisiert wird, stellen sich erneut Fragen nach dem Übergang in die Schule. Es geht dabei vor allem um den richtigen Zeitpunkt, um das Arrangement des Wechsels vom Kindergarten in die Grundschule und um die Frage, ob der Übergang eher jahrgangsbezogen oder individuell geregelt werden soll.

Alle Länder haben in den letzten Jahren Bildungspläne erstellt, durch die sie die Bildungsanstrengungen in Kindertageseinrichtungen intensivieren wollen. Zugleich wurde – unter dem Eindruck der im internationalen Vergleich insgesamt eher langen Ausbildungszeiten bzw. des relativ hohen Alters der Absolventinnen und Absolventen in Deutschland – in mehreren Ländern eine frühere Einschulung der Kinder eingeleitet.

Lange Zeit war die Frage der Einschulung bundeseinheitlich geregelt. Bis Ende der 1960er Jahre musste ein Kind in Westdeutschland im Allgemeinen mindestens sechs Jahre alt sein, bevor es in die Schule gehen konnte. 1968 wurde es möglich, dass Kinder auf Antrag der Eltern bereits vor dem sechsten Lebensjahr eingeschult werden konnten. Faktisch stieg das Einschulungsalter aufgrund wachsender Zahlen von Rückstellungen jedoch seit den 1970er Jahren in Westdeutschland an, während der Anteil vorzeitig eingeschulter Kinder zurückging. Seit 1997 wirkt die Bildungspolitik der Tendenz zur späteren Einschulung bzw. zur Zurückstellung schulpflichtiger Kinder entgegen. Daher hat die Zahl der vorzeitigen Einschulungen zu-, die der verspäteten Einschulungen abgenommen. In fast allen Ländern wurden flexible Eingangsstufen eingeführt, überwiegend im Rahmen von Modellversuchen; in manchen Ländern ist diese neue Schuleingangsstufe bereits Regeleinrichtung. Damit soll ein differenzierter Unterricht gefördert werden, bei dem das individuelle Lerntempo der Kinder berücksichtigt und der Stoff der ersten beiden Klassen in ein bis drei Jahren durchgenommen werden kann. Schließlich haben mit dem Schuljahr 2005/06 einige Länder begonnen, den Beginn des Schulpflichtalters zu senken.

**Bildungspläne auch für Kindertageseinrichtungen**

**Seit einigen Jahren verstärkte Maßnahmen zur früheren Einschulung**

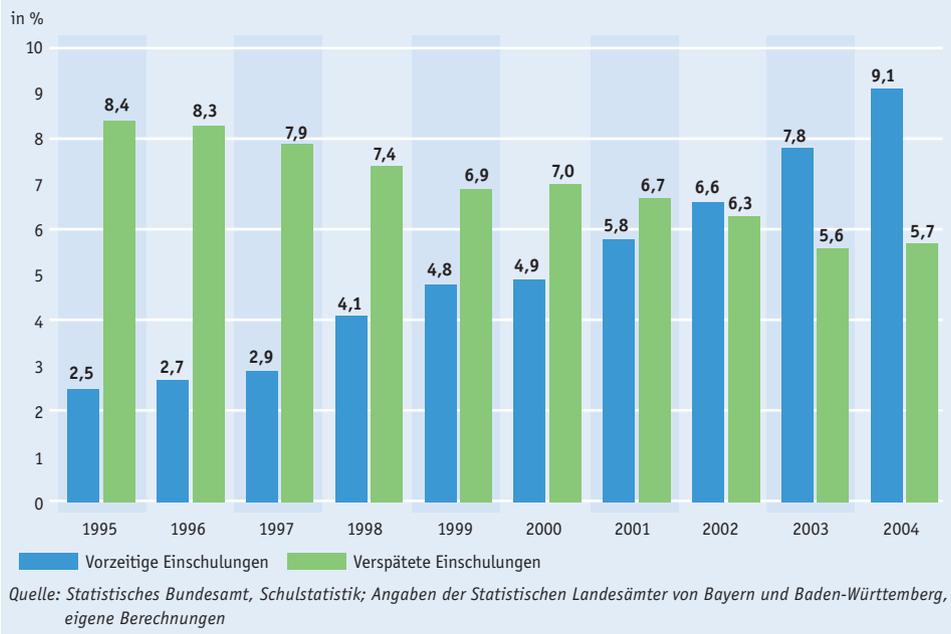
## Vorzeitige und verspätete Einschulung

Während bis 2001 im Bundesdurchschnitt stets mehr verspätete als vorzeitige Einschulungen zu verzeichnen waren, gibt es seit dem Schuljahr 2002/03 erstmals mehr vorzeitige als verspätete Einschulungen. So hat der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder zwischen 1995 und 2004 bei einer Steigerung von knapp 3% auf 9% stetig zugenommen; der Anteil der verspäteten Einschulungen ist im gleichen Zeitraum von 8% auf 6% zurückgegangen. <sup>M</sup>

Das deutet auf eine Veränderung der Einschulungspraxis hin: Einerseits werden deutlich weniger Kinder als bisher zum Zeitpunkt der Einschulung als nicht schulfähig eingestuft; andererseits wurden 2004 fast viermal so viele Kinder wie 1995 als vorzeitig schulfähig eingeschätzt. <sup>M</sup> Über die Jahre hinweg wurden im Schnitt jedoch mehr als 85% der Kinder fristgemäß eingeschult, was wiederum zeigt, dass die Mehrheit der einzuschulenden Kinder von diesen Veränderungen kaum berührt wird (**Abb. C4-1, Tab. C4-1A, Tab. C4-2A**).

**Seit 2002 erstmals mehr vorzeitige als verspätete Einschulungen**

Im Ländervergleich zeigt sich, dass in den ostdeutschen Flächenländern der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder geringer ist als in den westlichen Flächenländern und in den Stadtstaaten, in denen der Anteil mit 13% am höchsten ist (**Tab. C4-1A**).

**Abb. C4-1: Vergleich der Entwicklung vorzeitig und verspätet eingeschulter Kinder 1995–2004 (in % von allen Einschulungen)**

### Große Unterschiede in der Einschulungspraxis zwischen den Ländern

Zudem steigt der Prozentsatz der vorzeitig eingeschulter Kinder in den Stadtstaaten von Jahr zu Jahr deutlich stärker als in den Flächenländern Ost- und Westdeutschlands. Auffällig sind die großen Unterschiede in der Einschulungspraxis zwischen den Ländern: Im Schuljahr 2004/05 lag die Spannbreite vorzeitiger Einschulungen zwischen 1% in Sachsen, 8% in Nordrhein-Westfalen, 12% in Hessen und immerhin 18% in Bremen.

### Mädchen werden früher eingeschult und seltener zurückgestellt als Jungen

Mädchen wurden über den gesamten betrachteten Zeitraum häufiger vorzeitig und seltener verspätet eingeschult als Jungen: im Schuljahr 2004/05 ca. 7% der Jungen und 11% der Mädchen (Tab. C4-3A).

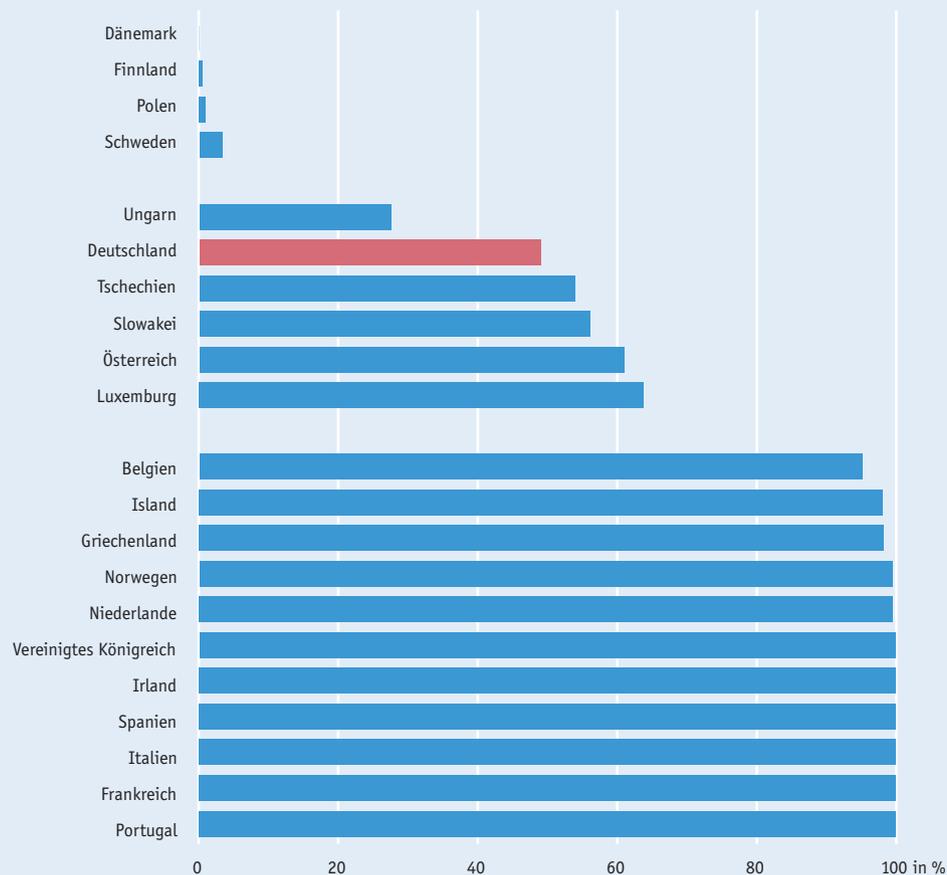
Der sich gegenwärtig abzeichnende ungleiche Beginn der allgemeinen Schulpflicht zwischen den Ländern wird in den nächsten Jahren zu erheblichen Veränderungen und einer heterogenen Einschulungspraxis – und damit auch verstärkt zu zeitlichen Verschiebungen in den Bildungsbiographien – von Kindern führen. Diese für Deutschland neue Entwicklung gilt es aufmerksam zu beobachten, vor allem im Hinblick auf die Frage, ob damit unterschiedliche Lernerfolge einhergehen.

### Einschulung im internationalen Vergleich

Ein Vergleich des tatsächlichen Einschulungsalters zwischen den Staaten Europas zeigt deutliche Unterschiede. Er legt eine Untergliederung in drei Gruppen nahe (Abb. C4-2, Tab. C4-4A). Zur ersten Gruppe gehören Polen, Dänemark, Schweden und Finnland, bei denen die Schulpflicht erst mit sieben Jahren beginnt. In diesen Staaten besucht aber ein großer Teil der 6-Jährigen Vorklassen (in Polen verpflichtend), die teils dem Kindergarten, teils der Schule zugeordnet sind. In einer zweiten Gruppe von sechs Staaten, darunter Deutschland, beginnt die Schulpflicht mit 6 Jahren; allerdings befindet sich ein erheblicher Teil der 6-Jährigen aufgrund der Stichtagsregelung noch nicht in der Schule. In der dritten, der größten Gruppe sind bereits nahezu alle 6-Jährigen in der Schule. In Großbritannien und Irland gilt das bereits für die 5-Jährigen (Tab. C4-4A). Somit ergeben sich schon bei der Einschulung Unterschiede von bis zu drei Jahren.

### In Deutschland eher späte Einschulung im europäischen Vergleich

**Abb. C4-2: Anteil der 6-jährigen Kinder im Primarbereich an allen 6-Jährigen in ausgewählten Staaten Europas 2003 (in %)**



Quelle: OECD (2005), *Bildung auf einen Blick*. Paris

Stellt man die unterschiedliche Einschulungspraxis in Beziehung zu den IGLU- und PISA-Befunden, so lässt sich kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Einschulungsalter und den Ergebnissen internationaler Leistungsvergleichsstudien erkennen.

### **M** Methodische Erläuterungen

#### **Anteil vorzeitig und verspätet eingeschulter Kinder**

Die Prozentangaben beziehen sich auf alle Einschulungen (vorzeitige, fristgemäße, verspätete, Einschulung geistig Behinderter und sonstige Einschulungen) ohne Nichteinschulungen (Zurückstellung und Befreiung).

#### **Regelungen zum Schuleintritt**

Bis zum Schuljahr 2004/05 war ein Kind in allen Ländern schulpflichtig, wenn es spätestens am 30. Juni des Einschulungsjahrs sechs Jahre alt geworden war. Fristgemäß eingeschult wurden also Kinder, die zwischen dem 1. Juli des Vorjahres und dem 30. Juni des Einschulungsjahrs sechs Jahre alt wurden, sodass in einer Jahrgangsstufe Kinder mit einem Altersunterschied von bis zu einem Jahr saßen. Ist ein Kind nach dem 30. Juni des Einschulungsjahrs geboren, kann es auf Wunsch der Eltern vorzeitig eingeschult werden („Kann-Kinder“). Ob dazu eine Anmeldung durch die Eltern genügt oder zusätzlich ein Gutachten nötig ist, handhaben die Länder unterschiedlich. Auch die Fristen für Kann-Kinder sind in den Ländern unterschiedlich weit bemessen. In der Tendenz werden die Fristen überall ausgeweitet, sodass die Altersspanne in der ersten Jahrgangsstufe eineinhalb Jahre und mehr betragen kann.

Schulpflichtige Kinder können zurückgestellt werden, wenn sie noch nicht schulfähig sind. Die Entscheidung darüber fällt letztlich die Schule, wobei in der Regel die Eltern, der Kindergarten und Ärzte oder andere Experten beteiligt werden. In der Regel werden zurückgestellte Kinder im darauf folgenden Schuljahr verspätet eingeschult. Zum Schuljahr 2005/06 haben mehrere Länder den Beginn der Schulpflicht vorverlegt. Seit dem KMK-Beschluss von 1997 wurden zudem vorzeitige Einschulungen erleichtert, z. B. durch Verzicht auf einen formalen Antrag der Eltern.

## Perspektiven

Eine hohe politische Priorität hat zurzeit in den westlichen Ländern der Ausbau von Ganztagsplätzen für Kindergartenkinder sowie von Plätzen für unter 3-Jährige. Sie hat sich in dem Anfang 2005 in Kraft getretenen Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) niedergeschlagen. Dieses Gesetz unterstreicht auch den Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen durch eine Konkretisierung des Rechts der Kinder auf Förderung der Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Zusätzlich an Bedeutung gewonnen hat dieser Bildungsauftrag durch die mit den PISA-Studien belegte Benachteiligung von Jugendlichen aufgrund ihrer sozialen Herkunft. Dem soll bereits mit frühpädagogischen Angeboten begegnet werden. Eine besondere Herausforderung liegt darin, Anreize zu schaffen, um gerade Kinder aus benachteiligten Familien möglichst früh und umfassend für diese von ihnen vergleichsweise seltener genutzten Angebote zu gewinnen. Eine wichtige Rolle kann dabei der in einigen Ländern geplante bzw. bereits begonnene Ausbau von Eltern-Kind-Zentren oder Familienzentren spielen, wenn sie entsprechende pädagogische Angebote bereithalten und die Kooperation mit Eltern pflegen. Über solche Formen der Erziehungspartnerschaft stützen die pädagogischen Fachkräfte Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und tragen so zur Anreicherung der für die kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse grundlegenden Erfahrungen in der Familie bei.

Zahlreiche Ansätze und Initiativen zur individuellen Förderung gibt es zurzeit im Bereich der Sprachentwicklung sowohl für Kinder mit deutscher als auch mit nichtdeutscher Muttersprache. Um Kinder mit besonderem Förderbedarf zu ermitteln, werden in mehreren Ländern Screening-Verfahren eingesetzt. Wegen der Heterogenität der Ansätze und der Vielfalt von Trägern sind diese Entwicklungen bislang jedoch kaum in Form von Indikatoren darzustellen. Dass der Bildungsauftrag der Elementarpädagogik mehr umfasst als Sprachförderung und auf eine ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit zielt, zeigen die Bildungsprogramme, -pläne und -vereinbarungen, die

inzwischen in allen Ländern vorliegen und für die es auch ein von der Kultus- und Jugendministerkonferenz gemeinsam verabschiedetes Rahmenkonzept gibt. Darin wird auch eine Intensivierung der Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule gefordert; zugleich wird der Übergang in die Schule durch unterschiedliche Formen neuer Schuleingangsstufen zunehmend flexibler gestaltet. Ein wichtiges Thema ist dabei die Ermittlung von Lernausgangslagen: in der Elementarpädagogik eher durch individuelle Dokumentationen von Lernprozessen und -ergebnissen, in der Schule eher durch standardisierte Verfahren. Eine besondere Herausforderung liegt darin, Formen für eine fruchtbare Ergänzung bzw. Kombination dieser unterschiedlichen Zugänge zu entwickeln. Zur vergleichenden Analyse der Bildungs- und Lerneffekte unterschiedlicher frühpädagogischer Angebote ist die regelmäßige Durchführung repräsentativer Untersuchungen erforderlich. Damit lägen auch für die Bildungsberichterstattung bislang fehlende Informationen zu den Wirkungen frühpädagogischer Angebote vor.

Neben dem Ziel des quantitativen Ausbaus von Plätzen für Kinder unter drei Jahren verpflichtet das TAG den Träger der öffentlichen Jugendhilfe, die Qualität der Förderung sowohl in kommunalen Einrichtungen als auch in Einrichtungen freier Träger durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen und weiterzuentwickeln. Namentlich genannt werden Instrumente und Verfahren, mit denen die Erfüllung des Förderauftrages geprüft werden kann. Es wird darauf ankommen, wie diese Regelung in der Praxis umgesetzt wird und welche Rolle sie im Zusammenhang mit der Implementierung von Bildungsplänen spielt. Von erheblicher Bedeutung ist auch die Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte. Zurzeit werden an verschiedenen Standorten neue Ausbildungsformen an Fachhochschulen und Universitäten erprobt und Modellversuche durchgeführt. Inwieweit sich solche Initiativen künftig in einer Veränderung der Qualifikations- und Personalstruktur der Einrichtungen niederschlagen, wird näher zu beobachten sein.